Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 44. Solothurn, 31. Oktober 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Bischöfliche Firmreise in Unterwalden.

⊢ * (Mitgeth.) Nach einer 20tägigen Abwesenheit kehrte Se. Gnaden der Bischof von Chur, den 14. Oktober Nachts, von seiner Firmreise in Nid- und Obwalden wieder in seine Residenz zurück. Das hohe Alter und die körperliche Schwäche des ehrwürdigen Prälaten, dazu noch unmittelbar vorangegangene körperliche Leiden und mißliche Gesundheitszustände erregten nicht ungegründete Besorgnisse für die beabsichtigte Pastoralreise nach dem entlegenen Unterwalden, und es mochte die Ausführung derselben fast als ein Wagestück angesehen werden. Ohne solche Umstände kalt zu berechnen, folgte der hohe Greis dem mächtigen Drange seines Herzens, vertraute auf die angeflehte Hilfe von Oben und eilte voll Zuversicht hin zu einem der geliebtesten Theile der ihm anvertrauten Heerde, um da noch einmal als liebeerfüllter geistlicher Vater seine treuen Kinder zu segnen, zu stärken, und ihnen die geistlichen Gnaden seines Oberhirtenamtes zu spenden. Wie immer, so ward auch hier das unbedingte, feste Gottvertrauen in auffallender Weise gerechtfertigt. Tag für Tag erstarkten die physischen Kräfte des 77jährigen Oberhirten sichtbar so, daß Hochderselbe nicht nur die oft mehrere Stunden lang dauernde Spendung der hl. Firmung, sondern auch die sehr langen und anstrengenden, aber ergreifenden Gebete und Ceremonien der Kirch-Weihen, mit solcher Jugendkraft und Ausdauer vollzog, die alle Anwesenden in Bewunderung und Staunen versetzten. Die mit vielen Arbeiten und Geschäften verbundene Pastoralreise, weit entfernt, Se. Gnaden zu ermüden und abzuschwächen, übte vielmehr auf Hochdesselben Gesundheit und körperliches Befinden den wohlthätigsten Einfluß aus. Lebenskräftiger, heiterer und wohlbehaltener kehrte unser geliebter Oberhirte in seine Residenz zurück, als da er sie verließ. Diese erfreuliche Erscheinung ist freilich vorab der Huld des Allgütigen zu verdanken, findet aber sodann auch in andern Umständen ihre Erklärung, die einem weitern Publikum zur Kenntniß zu bringen heilige Pflicht auffordert.

Unterwalden hatte seit 13 Jahren seinen geistlichen Oberhirten nicht mehr gesehen. Das ächtkatholische Volk sehnte sich immer mächtiger, ihn wieder in seiner Mitte zu haben, seine väterlichen Segnungen zu empfangen, die zahlreich gewordene Jugend durch das Sakrament der Firmung kräftigen zu lassen für den ernsten Lebenskampf, und sich allesammt neuerdings zu stärken im ererbten Glauben durch die Gegenwart ihres geistlichen Obern, durch den allein sie mit der großen katholischen Einheit verbunden und Glieder der auserwählten Gottesfamilie sind. Das ächtkatholische Volk fühlte aber auch einen eigentlichen Drang, seine tiefe Verehrung, kindliche Liebe und treue Anhänglichkeit an seinen innigstgeliebten greisen Oberhirten zu erneuern und an den Tag zu legen.

Als daher der so sehr ersehnte Zeitpunkt herannahte, kam das ganze Land in Bewegung, und es gab wohl keine Familie, ja kein Familienglied, das an dem rührigen Leben nicht Antheil genommen: Pathenstellen suchen oder annehmen, Firmgeschenke machen oder empfangen, Verzierungen in und außer den Kirchen, verschiedene andere Vorbereitungen und Anordnungen beschäftigten Jung und Alt, Reiche und Arme, geistliche und weltliche Obrigkeit. Alle waren nur von Einem Wunsche, von Einem Gedanken und Einer Triebfeder beseelt: den hochverehrten Gast nämlich feierlich zu empfangen, seinen Aufenthalt unter ihnen, so viel möglich, angenehm zu machen und ihm recht viele Freude zu bereiten. So geschah es auch. Der Empfang und die Aufnahme, wie sie Sr. Gnaden allenthalben, sowohl in Nid- als Obwalden, geworden, waren feierlich, rührend, erhebend und wohlthuend.

Gehen wir hinweg über die in die Augen springenden Aeußerlichkeiten und Ehrenbezeugungen; gedenken wir nicht der Triumphbögen, Guirlanden, Kränze und Blumengewinde, der trefflich gewählten Inschriften, der sinnigen Symbole und anderer Verzierungen: dieß Alles war mit Geschmack und Geschick geordnet und angebracht (überhaupt kann den Unterwaldnern Kunstsinn und Aesthetik nicht abgesprochen werden); nehmen wir auch Umgang von den Böllerschüssen, Musik-Chören ꝛc., die nicht wenig zur Erhebung der Feierlichkeiten beitrugen; gehen wir über solche Außerlichkeiten, die man wohl auch bei politischen Festen finden mag, hinweg. Eine andere Seite dieses feierlichen

Empfanges und wohlthuenden Aufenthaltes ist zu berühren, woher erst dieses Alles Sinn, Bedeutung und Leben erhielt und den greisen Prälaten nicht nur geistig, sondern auch körperlich erhob. Es ist die Haltung des Volkes, der Staatsbehörden und des Klerus; es ist der Glaube, der lebendige Glaube, der bei allen Schichten auf so mannigfache Weise sich kund gab; es ist die ungeheuchelte Anhänglichkeit, die aufrichtige Liebe und das volle Zutrauen zum geistlichen Oberhirten, wovon diese Tage so sprechende Beweise lieferten; es ist das schöne und beglückende Verhältniß zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, das Verhältniß gegenseitigen Zutrauens, wechselseitiger Zuvorkommenheit und brüderlichen Einverständnisses, wie es sich da so überzeugend offenbarte; es ist, in wenigen Ausdrücken, der katholische Geist und das katholische Leben, die sich da in ergreifende Züge ausprägten und anschaulich machten. Diese Seite verlieh den veranstalteten Festlichkeiten beseligendes Vergnügen, süße Wonne und erhebende Zauberkraft. Nicht erkünsteltes und affektirtes Ceremoniell, nicht bombastisches Toastiren und flattirendes Haranguiren — solches Gewächs treibt auch in eisigfrostiger Gegend — nein, Herzlichkeit, Geradheit, Gemüth und Religion müssen solche Anlässe und Feste würzen und beseelen, wofern sie das sein, das wirken und erzielen wollen, was sie sollen.

Edles Unterwalden, du hast von deinem sorgsamen, greisen Bischof große geistliche Gnaden empfangen: Er hat deine Jugend gestärkt mit dem hl. Chrysam und dir die Segnungen seines oberhirtlichen Amtes reichlich gespendet; seine Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Frömmigkeit haben dich erfreut und auferbaut; die Würde, der Ernst und die Genauigkeit, womit du Ihn die erhabenen geistlichen Verrichtungen vollziehen sahest, haben dich in deinem Glauben gestärkt; seine ganze ehrwürdige Persönlichkeit hat auf dich einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht; es war so sein Aufenthalt bei dir nicht nur eine Zeit der Freude, sondern auch eine Zeit des Heiles für dich. Aber auch du hast Ihm Gutes erwiesen: dein lebendiger Glaube hat Ihn getröstet, auferbaut, gerührt; deine edle Haltung hat Ihn gestärkt in seinen mühsamen Arbeiten, seine physischen Kräfte vermehrt, seine Gesundheit verbessert; du hast so durch den Eindruck, den du auf Ihn machtest, sein kostbares Leben verlängert und dadurch ein großes Verdienst dir erworben. Confirma hoc Deus, quod operatus es in nobis.

So interessant und auferbaulich eine umständliche Beschreibung und Erzählung dieser, durchgängig von gutem Wetter begünstigten, Firmreise wäre, so kann dieß doch vom Einsender dieses aus Mangel an Zeit jetzt nicht geschehen. Hier nur noch kurze Notizen. Se. bischöfliche Gnaden besuchte und firmte, mit Ausnahme von Emetten, welches nach Beckenried, und von Lungern, welches nach Giswyl die Firmlinge brachte, in allen Pfarreien von Nid- und Obwalden, selbst das hochgelegene romantische Engelberg nicht ausgenommen. Die Ordnung ward von geistlicher und weltlicher Vorsteherschaft allenthalben so musterhaft gehandhabt, daß trotz der Ueberfüllung der Kirchen die Ertheilung der hl. Firmung dennoch ohne Störung und Hemmung im geregelten Gange vor sich ging. Die Sammlung und der Anstand, womit die etwas größern Kinder dem Empfange des Sakramentes sich näherten, zeugte vom guten Unterricht, den ihnen ihr Seelsorger ertheilt. Die Zahl der Firmlinge in Nidwalden beträgt ungefähr **3350**, darunter bei 200 Gersauer und nahe an 100 Seelisberger. In Obwalden wurden mit Einschluß von ungefähr 180 Küßnachtern bei **3420** gefirmt. Nebst der Firmung und andern Pastoralgeschäften wurden zwei neue Kirchen consecrirt, die geschmackvolle Kirche in Hergiswil nämlich und die große und schöne Filiale in Großtheil. Damit waren die vorliegenden und beabsichtigten Arbeiten vollendet und die bischöfliche Mission erfüllt. Das Scheiden von solcher Heerde that dem guten Hirten sehr weh. Den letzten Abend, den Se. Gnaden noch in Unterwalden zubrachte, überraschten Ihn die Sarner mit einer rührenden Scene. Während des gastlichen Nachtmahles ward am Umfange des prächtigen und blumenreichen Gartens des Collegiums, an der Fronte des Speisesaales gelegen, eine herrliche Beleuchtung angebracht. In der Mitte strahlte das Kreuz in verschiedenfarbigen Feuerkugeln, am Fuße desselben leuchtete in gelungenem Transparente das bischöfliche Wappen entgegen, an beiden Seiten erhoben sich zwei flackernde Pyramiden, während der übrige Umfang des Gartens mit Lichtern behangen war. In der Mitte des Gartens selbst loderten Fackeln hoch auf und leuchteten dem Musik-Chore, der schöne und liebliche Arien vernehmen ließ. Eine große Menge Volkes aus der Umgegend hatte sich zusammengeschaart, um von dem geliebten Vater Abschied zu nehmen und nochmals seinen hl. Segen zu empfangen. Die große Menge hegte gewiß den sehnlichsten Wunsch, Hochdenselben bald wieder in ihrer Mitte zu sehen. Fiat!

Noch eine Reflexion über den vom aargau'schen Kirchenrath angeordneten Untersuch, betreffend den Verein der hl. Kindheit.

— * (Mitgeth.) So soll denn der unschuldige Verein der hl. Kindheit Jesu auch der Verfolgung gewürdiget werden? Freilich, so viel bekannt, nirgends in der Welt sonst, als in der freien Schweiz und da im aufgeklärten Aargau. Der dortige Kirchenrath scheint ein früheres

Diktandum des „wohlerfahrenen Organs der Freimauerlogen" verstanden und die wenig schmeichelhafte Aufgabe auf sich genommen zu haben, wohl eines der ausgezeichnetsten kirchlichen Werke der Humanität älterer und neuerer Zeit zu rügen und in Frage zu stellen. Das Auftreten gegen den genannten Kinder-Verein, dessen Zweckmäßigkeit und Nutzen nicht nur für die sonst zu tausend — rettungslos verlornen Heidenkinder, sondern auch selbst für die christlichen Kinder jeder Vernünftige bei nur oberflächlicher Sachkenntniß mit Freude begrüßt, kann man nicht wohl anders benennen, als Verfolgung. Zwar handelt es sich vor der Hand nur um eine „Erkundigung" und der Kirchenrath führt in seinem Ausschreiben hochwichtige Motive für seine „Inquisition" an.*) Allein alle diese Motive fallen durch eine einfache Hinweisung auf das Verfahren des Oberhauptes der kathol. Kirche und der kathol. Bischöfe, auch in der Schweiz, mehr als genügend dahin. Und wenn nicht genug, so mag der Kirchenrath von Aargau, zur Vervollständigung der Acta beim angehobenen Prozesse, nur Einsicht nehmen in das päpstliche Breve vom 18. Juli 1856,**) wo diesem neuen Zweig der christlichen Charitas — einer gewissen, dem Kreuze Christi feindlichen Schule unerreichbar — von Sr. Hl. Pius IX. nicht nur das schönste Lob ertheilt, sondern derselbe auch **allen katholischen Bischöfen** zur sorgfältigen Pflege empfohlen wird; — ferner mag er Einsicht nehmen in das Rundschreiben des Protektors dieses Vereins, Sr. Em. des Cardinals v. Reisach, unterm 13. August 1856. Diese beiden Dokumente mögen die vollste Beruhigung in der Sache zu gewähren im Stande sein.

Aber Eines wurde bis itzt nicht widerlegt, woran einem aargau'schen Kirchenrath unendlich viel gelegen sein muß — die Diebereien und Pathengeschenke, wozu dieser Verein veranlassen soll! Jedermann weiß, wie nachtheilig es für Kirche und Staat ist, wenn in einem Lande im Großen oder Kleinen, namentlich aber schon in der Jugend Diebereien getrieben werden. Ueber diese Anschuldigungen hat die Kirchenzeitung bis itzt wenig geantwortet, vermuthlich deßwegen, weil sie Dieses und Anderes mehr für eine Mystifikation, als wirklichen Ernst ansehen und mehr als eine Verzierung der schweren Anklage betrachten möchte. In der That läßt sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der aargau'sche Staat nicht sehr reich würde, wenn man seiner Staatskasse auch den hundertfachen Schadenersatz für die fraglichen Diebstähle verheißen würde. Jedenfalls kann es sich nur um einzelne Fälle und nur um einige Rappen (wohlgemerkt! um keine Millionen) handeln, ansonst man sicher schon die Berechnung und die Namen der Schuldigen sammt ihren Eltern und Seelsorgern schwarz auf weiß hätte; denn wie vermöchte so etwas dem „Wohlerfahrnen" und der Zauberkraft des allbekannten „Knöpflistecken" nur für kurze Zeit zu entgehen?

Von „Pathenpflichten" ist im ganzen Kindheits-Vereine keine Rede. Und wenn hie und da die Kinder ihre besondern Opfer bei der Ausloosung der Namen für die zu taufenden Heidenkinder auch noch „Pathengeschenke" nennen sollten, ohne daß ihnen der Verein so etwas vorschreibt, — was hat dann das Gefährliches oder Unstatthaftes an sich? —

Aber daß dem Kirchenrathe auch noch die Dekanate mitfunktioniren müssen, das ist meisterhaft und wohl berechnet, die Demonstration möglichst wirksam zu machen. Sollen etwa die Dekane hiedurch auch eine indirekte Lektion erhalten, damit sie es in Zukunft wohl bedenken, wenn etwas Gutes im Thun ist, das aber gewisse Leute nicht gerne sehen? Oder ist etwa eine neue Fegerei gegen die „Neujesuiten", wie itzt die katholischen St. Galler alle sammt und sonders titulirt werden, im Anzuge und diese Rolle von den hiefür kompetenten geheimen Kreisen wieder verdienter Weise der bekannten Schule im Aargau vorab zugedacht? — Zum Schlusse erlaube man uns nun auch eine Gegenbemerkung. Gerade in diesem Augenblicke sollen die Katholiken der Schweiz gerade den Leuten dieser Richtung ihre Gelder in die Hände werfen für eine Bächtelen-Anstalt, solchen Leuten, welche fortwährend den katholischen Anstalten den Krieg erklären vom wohlthätigsten Kloster bis zum Kindheits-Verein hinab? — Diesen Leuten sollen große Summen zugeworfen werden zur Erziehung von ein paar Dutzend kathol. Knaben, während sie es einem katholischen Kinde verbieten, einen ersparten oder durch größern Fleiß verdienten Centim für ein Heidenkind hinzugeben, das sonst von seinem barbarischen Vater erwürgt wird; Leuten, denen das Herz nicht schlägt und denen es gleichviel ist, wenn jährlich tausend und tausend Kinder im fernen China der größten Wohlthat des Christenthums beraubt dahinsterben — oder aber durch großmüthige Opfer christlicher Kinder gerettet werden?! — Man wird beinahe mit Gewalt zu der Alternative getrieben: Entweder liegt diesem Unterfangen etwas Weitergreifendes zu Grunde, als es sich den Anschein gibt, oder dasselbe ist der größte bureaukratische Mißgriff unserer Zeit, denn dem allgemein anerkannten guten Werke der hl. Kindheit Jesu, dem unschuldigsten und heilsamsten Kinder-Vereine in der Welt,

*) Staatsbehörden sollten sich nach unserer Ansicht immer vor „Inquisitionen in kirchlichen Sachen" hüten, denn sie geben dadurch ihren Gegnern Anlaß, an Herodes zu erinnern, welcher seine „Inquisition" gegen das Kind Jesu in „heuchlerische Verehrung" hüllte und sich mit dem schrecklichen Kinder-Blutbade befleckte.

**) Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 4, 1857.

diesem Vereine allein kann ein solches Gebahren unmöglich gelten. — Das fernere Vorgehen in Sache wird über die erhobenen Bedenken — man nehme sie nicht ungut, denn die Provokation ist darnach — Licht verbreiten.

† Nekrologie schweizerischer Katholiken.

— * (XVI.) Dem theuren Andenken des Hochw. Hrn. Professor **M. A. Casanova** in Chur. — Einsender dieses ergreift mit gegenwärtigem zum dritten und vierten Male binnen Jahresfrist die Feder, um dem katholischen Schweizerlande Kunde zu bringen von dem seligen Hinscheiden ehrwürdiger, inniggeliebter Priester und Seelsorger; wahrlich eine schwere, traurige Pflicht! Am schmerzlichsten muß sie mich heute treffen, wo ich nicht blos die Todeskunde eines lieben Freundes bringe, sondern wohl mehr den Verlurst eines der würdigsten und weisesten Söhne unseres Vaterlandes berichte; eine Kunde, die gewiß allseitig von den vielen Verehrern, Schülern und Freunden des Verewigten mit tiefer Trauer wird vernommen werden.

Freitags, den 2. dieß, verschied in Obersaxen, Kt. Graubünden, der Hochw. Hr. Professor Melchior Anton Casanova. — Der Verewigte wurde in dieser Gemeinde geboren und kam im Jahre 1843 zum erstenmale am Consecrationstage unseres Hochwürdigsten Bischofes Caspar von Carl nach Chur, um einzutreten in die damalige Kantonsschule in St. Luci, wo er mit ausgezeichneten Anlagen und Talenten ausgestattet mit rühmlichem Eifer und glänzendem Erfolge seine Studien absolvirte und 1852 zum Priester geweiht wurde. Den geistlichen Obern nicht blos durch seine wissenschaftliche Bildung, sondern mehr noch durch seinen edeln Charakter und innige Frömmigkeit empfohlen, wurde er vom Hochw. Bischofe zu weiterer Ausbildung an die Universität München gesendet. — Hier war es, wo er mit den bedeutendsten Männern Deutschlands in Berührung kam, die ihm bis heute Hochachtung und treue Freundschaft bewahrt haben. Nach einem Jahre heimgekehrt, wurde ihm im bischöflichen Seminar der Lehrstuhl der Philosophie übergeben und in den folgenden vier Jahren lehrte er mit Auszeichnung und allgemeiner Theilnahme Kirchenrecht, Hermeneutik, Exegese und in letzter Zeit Pastoral-Theologie. Gewiß allen Schülern wird er in stetem und liebem Andenken bleiben und wenn kirchliche Gesinnung mehr und mehr Leben und That wird im Schweizerland, so hat der Verblichene nicht den geringsten Antheil daran. Neben seinen Lehrfächern versah er im bischöfl. Seminar und Kathedrale, sowie im Spitale zum hl. Kreuz die Seelsorge mit unermüdetem Eifer und Frömmigkeit. So leitete er auch im Seminar als Präses die marianische Congregation, die nun auch weiterhin sich verbreitete. So stiftete er ferner für Chur den frommen Verein zur ewigen Anbetung in der Seminarkirche, welcher allbereits schöne, reiche Früchte getragen. — Haben wir auch Vieles und Unersetzliches verloren, so wollen wir uns doch den Trost nicht rauben lassen, ihn dereinst wiederzusehen im ewigen Heimathlande. Wir aber — seine Schüler und Freunde — wollen hingehen und walten und wirken nach seinem Vorbilde; denn wahrlich, der Verewigte war in jeder Beziehung — für sich und Andere ein vollendetes Muster eines würdigen Priesters und Nachfolgers Jesu Christi und er hat treu erfüllt das Wort des Meisters: Ich bin der gute Hirte und der gute Hirte gibt das Leben für seine Schafe! — Frühe schon hat der Herr ihn heimgerufen, um ihm zu geben die Krone des ewigen Lebens und es sollten sich die schönen und reichen Hoffnungen nicht erfüllen, zu denen Alles den Verewigten berechtigte; er sollte den Lohn und den Segen seiner Mühen und Arbeiten hienieden nicht mehr sehen: aber er wird ihn zehnfach empfangen haben in der ewigen Heimath, wo wir selig einst ihn wiedersehen! — Requiescat in pace et resurgat in gloria. —

— * Ueber den unvergeßlichen Casanova erhalten wir von anderer Seite noch folgende Mittheilungen: „Es ist wieder einer der hoffnungsvollsten Männer der Ostschweiz mit Tod abgegangen, nämlich der Hochw. Hr. Melchior Casanova, Professor zu Chur am Seminar. Er war seit längerer Zeit etwas kränklich, starb aber an einem außerordentlichen Anfalle in wenigen Tagen zu Obersaxen an seinem Geburtsort und wurde am Rosenkranzfeste ebendaselbst begraben. Der Selige wirkte vier Jahre im bischöflichen Seminar; im ersten Jahre docirte er Philosophie, im zweiten Kirchenrecht, im dritten nebst dem Recht noch die Exegese und im vierten überdieß die Pastoral. Am Ende des dritten Jahres trat er als Advokat in einem sehr schwierigen Sponsalien-Streit auf, mit welchem der bischöfliche Senat sich etwa drei Tage beschäftigte. Er war sehr fleißig im Beichtstuhl, predigte oft und mit Auszeichnung im Seminar, in der Kathedrale, bei Primizen (auch im Kt. Luzern) und andern Anlässen. Beinahe täglich besuchte er den Spital, hielt wöchentlich wiederholt die Katechese im Waisenhause. Bei allem dem suchte er noch Zeit zu gewinnen für andere schriftliche Arbeiten in Zeitschriften u. s. w. (auch die schweizerische Kirchenzeitung erfreute der Verstorbene mit verdankenswerthen Aufsätzen). Letztes Jahr war er noch Propräses der marianischen Congregation im bischöflichen Seminar und hätte dort noch gerne die Todesangst-Bruderschaft eingeführt. Eine Zeit lang leitete er auch einen Gesellen Verein. Bei diesen vielen Arbeiten,

(Siehe Beiblatt Nr. 44.)

Besuchen und Korrespondenzen gewahrte man an ihm keine Hast; Alles geschah mit einer Bescheidenheit, daß man nicht merken sollte, daß er derjenige sei, der er doch war."

Wochen-Chronik. — * R. P. Theodos hat in der dießjährigen Versammlung des Pius-Vereins Deutschlands (zu Salzburg) eine **Rundschau** über die **kirchlichen Zustände der katholischen Schweiz** geworfen, welche von mehreren Schweizerblättern entstellt, von keinem vollständig mitgetheilt wurde; wir sind in Stand gesetzt, die Richtigkeit des nachfolgenden Wortlautes seiner Rede zu versichern und können nicht umhin, dieselbe der aufmerksamen Beachtung unserer Leser zu empfehlen.*)

„Man ist gewohnt, die Schweiz für einen Revolutionsherd zu halten, in dem gar kein guter Same aufkommen könne. Schon gestern Abends hat ein Hochw. Redner (Dr. Gruscha aus Wien) auf diesen Irrthum aufmerksam gemacht und ich danke ihm hier im Namen der Schweiz öffentlich dafür. Es ist wahr, die Schweiz hat viele Sünden auf sich; sie hat lange Jahre zum Herd der Revolution für die auswärtigen Staaten gedient, allein dessenungeachtet hat dennoch die Schweiz in sich einen starken gesunden katholischen Kern. Die Zeiten dieser Revolution sind, möchte ich sagen, mehr oder minder vorüber. Obwohl die Bestrebungen die Schweiz systematisch zu indifferentisiren, sie zu revolutioniren, sie zu protestantisiren, noch immer fortdauern, so glaube ich doch mit Wahrheit und aus Sachkenntniß sagen zu können, daß diese Bestrebungen nie verfangen werden. Die Beweisgründe möchte ich kurz anführen. Es haben Ihnen schon die öffentlichen Blätter zur Kenntniß gebracht, daß neuerlich in Bern eine großartige katholische Kirche wird gebaut werden. In Genf ist eine solche im Laufe der verflossenen Jahre erbaut worden: in den protestantischen Kantonen Waadt und Neuenburg erheben sich gleichfalls katholische Kirchen. Die katholische Bevölkerung Genfs ist in der Zeit von 30 Jahren von 3000 auf 16000 gestiegen (Bravo). Die katholische Bevölkerung Basels hat sich, ungeachtet der protestantischen Umtriebe, während 20 Jahren von 2000 auf 6000 erhöht. Aehnliche Fortschritte hat der Katholicismus in Betreff der Zahl gemacht in den Städten Zürich, Bern und Chur, wo ich seit 12 Jahren angestellt bin. Im Jahre 1798 waren an der Kathedralkirche zu Chur nur 200 Katholiken, jetzt zählen wir 1500. Das ist also ein Beweis, ich möchte sagen ein materieller.

„Gehen wir aber über zu andern Erscheinungen, so finden wir vorerst auf dem Gebiete der Erhaltung und Wahrung des katholischen Glaubens das Bestreben, die Knabenseminarien einzurichten, die Elementarschulen umzugestalten und einen katholischen Geist in denselben einzuführen; wir finden das Bestreben, die armen Schulschwestern einzusiedeln, die den Elementarunterricht übernehmen. Im Jahr 1844 waren drei Schulschwestern, noch jung und im Auslande gebildet, welche eintraten; ihre Zahl hat sich aber bis zur gegenwärtigen Stunde bis auf achtzig vermehrt. Dieselben versehen bereits **35** katholische Elementarschulen, und darunter sogar ein paar in dem als der lieberalste Kanton verschrienen St. Gallen. Es ist Ihnen bekannt, daß an der Spitze des Administrationsrathes seiner Zeit ein gewisser Dr. Weder stand, welcher es darauf anlegte, die katholische Kantonsschule zu zerstören und die katholischen Fonds zu zersplittern. Er hat es weit darin gebracht; allein gerade dieser Dr. Weder war es doch auch, der die Schulschwestern beschützte. Es wurde ihnen eine höhere Besoldung angewiesen und während die Schulen unter einem ganz katholischen Administrationsrath nur 20 Schülerinnen zählten, haben sie unter Leitung des Dr. Weder 46 gezählt. Aehnliche Erscheinungen haben sich auf dem Gebiete des höhern Unterrichts ergeben. So ist es mit Gottes Gnade gelungen, im verflossenen Herbst eine höhere Lehranstalt im Kt. Schwyz zu gründen. In dem von den PP. Jesuiten früher bewohnten, 1847 förmlich zerstörten Gebäude waren alle Oefen zertrümmert und 1500 Fensterscheiben eingeschlagen. Es wurde aber im letzten Herbst wieder eingerichtet. Man begann mit leeren Händen. Die Zahl der Lehrer war im ersten Jahr 15 und ich darf der geehrten Versammlung sagen, daß der Gang der Schule ein ausgezeichneter war und dieselbe nun als eine rein katholische frei dasteht. Aus diesem wenigen Gesagten wird, glaube ich,

*) Man hat von einer gewissen Seite der Rede des P. Theodos vorgeworfen, daß sie die Zustände der kathol. Schweiz in einem zu günstigen Lichte erscheinen lasse; allein wir müssen dieser Seite bemerken, daß der Vorstand des schweizerischen Pius-Vereins denjenigen Schweizern, welche zur Versammlung des deutschen Pius-Vereins nach Salzburg reisten, empfahl, „das Gute, welches die Katholiken in der Schweiz zu leisten im Stande sind „oder wenigstens anstreben, darzustellen; das Schlechte aber, „welches in der Schweiz geschieht, möglichst zu übergehen, indem „es sich für Schweizer nicht gezieme, im Ausland unser Va„terland an den Pranger zu stellen. Im Inland, im Kreise „der Schweizer-Familie, da soll man alle die wunden Flecken „aufdecken und ausschneiden; aber in und gegenüber dem Aus„land (bei dem doch keine Hilfe zu suchen), da sollen wir die „Blößen des Schweizerlandes eher zudecken, als an's Tageslicht „ziehen." Man sieht, daß R. P. Theodos ganz im Geiste dieser gewiß eben so vernünftigen als angemessenen Instruktion in Salzburg gesprochen und dadurch Dank verdient hat.

schon erhellen, daß die Schweiz eine ihrer ersten Aufgaben erfaßt hat, nämlich zu sorgen für eine katholische Erziehung der Jugend, und dadurch, daß sie dieselbe erfaßt hat, dasjenige Mittel zu gebrauchen, das bisher der Radikalismus und der Protestantismus für ihren Zweck auszubeuten wußten.

„Hieran reiht sich nun die werkthätige christliche Liebe, welche sich damit befaßt, sich der Armen anzunehmen. Hiefür bestehen unzählige freiwillige Armenvereine in den verschiedenen Kantonen. Dafür sind die barmherzigen Schwestern auch eingeführt worden, welche seit 1852 sich auf **130** erhöht haben und in **45** Anstalten das Armenwesen und die Waisenerziehung leiten, dadurch aber nicht nur in ökonomischer, sondern auch in religiöser Beziehung Namhaftes und Anerkanntes leisten, selbst in jenen Kantonen, welche dem Radikalismus und Protestantismus verfallen sind. Daran reiht sich in der dritten Beziehung die Bestrebung der katholischen Schweiz, das Fabrikwesen in die Hände zu bekommen. Ich will hier nur darauf hinweisen, daß mit dem nächsten neuen Jahr wieder zwei neue Fabriken werden errichtet werden, wie schon Eine (in Neu-Egeri) errichtet worden ist, um dem Fabrikleben einen christlichen Geist einzupflanzen. Sie sehen also, hochverehrteste Herren, daß auch in der Schweiz etwas gethan wird und daß sie den Vorwurf nicht verdient, als ob das katholische Element in ihr nicht vorherrsche, sondern als etwas Verpöntes aus dem Tageskurse getreten sei. Damit das Vereinsbestreben centralisirt werde, ist in der jüngsten Zeit der Pius-Verein entstanden, dessen Aufgabe sein dürfte, sich an den allgemeinen großartigen katholischen Verein in Deutschland anzuschließen. (Allgemeiner Beifall.) Indem ich, hochverehrte Versammlung, Ihnen dieses zur Kunde bringe, spreche ich meinen innigen Dank zu Gott aus, daß er mich heute hieher geführt hat, um zu sehen und zu hören, was ich gesehen und gehört habe, um mich an den ausgesprochenen Grundsätzen und zu Tage getretenen Gefühlen zu erbauen, neuerdings zu ermuntern und zu begeistern. Wir werden zurückkehren in die Schweiz mit neuem Muth, um wieder fortzufahren in dem, was wir mit Gottes Gnade begonnen haben. Sie aber, verehrte Herren, bitte ich, uns zu folgen mit Ihrem Gebete, mit Ihrer Theilnahme und Unterstützung, und darf ich noch Eines aussprechen, so möchte ich, daß Sie uns folgen möchten mit Ihrer Persönlichkeit. Kommen Sie einmal selbst in die Schweiz, um zu sehen, was da geschieht, wie katholisches Leben und Gefühl daselbst sich entfaltet und, so Gott will, sich noch weiter entfalten wird. Also mein Wunsch an die Generalversammlung: Auf Wiedersehen im Jahre 1861! Gelobt sei Jesus Christus! (Allgemeiner Beifall.)"

— * **Vom Bodensee.** Im Kloster Wettingen-Mehrerau wurden vom 14. bis 25. Priesterexercitien gehalten. Diese leitete der Hochw. P. Zeil aus der Gesellschaft Jesu von Gorheim auf eine sehr gemüthliche und zugleich durchdringende und praktische Weise, so daß alle 38 daran theilnehmenden Priester mit vollster Zufriedenheit den Ort der Geisteserneuerung verließen, und mit frischem Muthe ausgerüstet zu ihren Berufsgeschäften zurückkehrten. Hiezu trug auch sehr viel bei die zuvorkommende Liebe, mit welcher der Hochw. Herr Prälat die Priester aufnahm, beherbergte und verpflegte. Hochderselbe hatte auch die Gnade, die Exercitien mit dem Veni creator zu eröffnen, den Exercitanten die hl. Kommunion zu reichen, und diese so heilsamen Uebungen mit dem Te Deum zu schließen. Der gute Gott vergelte ihnen ihre große Liebe und Aufopferung. — Das Gymnasium zu Feldkirch unter Leitung der Gesellschaft Jesu ist heuer sehr stark bevölkert. Während es voriges Jahr mit Einrechnung der Zöglinge 259 Schüler zählte, beläuft sich deren Zahl jetzt auf 400; hievon sind bei 200 im Pensionate, und zwar 154 im größern und 46 im kleinern. Wenn der Neubau einmal fertig und bewohnbar ist, so kann noch eine bedeutend größere Zahl von Pensionären Aufnahme finden. Es ist nun auch die a. h. Bewilligung zur Reparatur der Gymnasialkirche mit einem Kostenaufwande von 5000 fl. herabgelangt.

— * **St. Gallen.** Was wir erwartet, ist eingetroffen; der Kleine Rath hat die Verfügungen des kath. Administrationsraths bezüglich Aufhebung oder Milderung des Misch-Schulwesens ꝛc. als unstatthaft erklärt. Was die Protestanten einmal den Katholiken aberrungen haben, das geben sie nicht leicht wieder heraus; das sollten sich jene Katholiken allerorts merken, welche leider oft aus politischen Gründen ihrer kirchlichen Mutter in das Gesicht schlagen und mit den Protestanten gegen die sog. Ultramontanen Chorus machen. So gutgewillt auch die kathol. Civilbehörden St. Gallens dermalen sind, so machen wir uns doch nicht große Hoffnung, daß sie im Stande sein werden, gegenüber dem allgemeinen Großen Rath und dem Kleinen Rath die radikalen Verletzungen der zwei letzten Jahre sofort wieder gut zu machen; dagegen können die kathol. Behörden manchen guten Samen für die Zukunft legen und besonders dadurch die kirchliche Wohlfahrt befördern, daß sie selbst das „Staats-Regieren in Kirchensachen" aufgeben und aufheben und nicht die Inful und Mitra mit dem Hochw. Bischof theilen wollen.

— * **Freiburg.** Auf einen Artikel radikaler Blätter, welcher von den 43,000 Fr. spricht, die der Hochw. Hr. Bischof Marilley im Jahre 1856 von dem Vorstande des Vereines zur Verbreitung des Glaubens für Bestrei-

tung der Bedürfnisse seiner Diözese erhalten, und worin dem Bischof unter Anderm die Zumuthung gemacht wird, er habe jene Summe für politische Umtriebe bei den Wahlen verwendet, protestirt Se. Gn. Marilley in einem Schreiben an jenes Blatt gegen die ihm gemachte Zumuthung und erklärt, daß von der genannten Summe, sowie von anderer ihm aus gleicher Quelle zugekommenen Unterstützung, auch nicht ein einziger Centime anders als für rein religiöse Bedürfnisse der Pfarreien seiner Diözese verwendet worden sei, was er nöthigenfalls durch Belege beweisen könnte.

⊢ * **Genf.** (Einges.) Am ersten Sonntag im Oktober (Rosenkranz-Sonntag) fand in Genf mit dem ganzen Aufwande des sinnvollen katholischen Cultus die Einsegnung der neuen Frauenkirche statt. Es hatten sich zu dieser Feierlichkeit ansehnliche Geistliche und Laien aus den französischen Nachbardiözesen, auch Abgeordnete der Vereine des hl. Vinzenz von Paula aus Lyon und Paris eingefunden. Die gefälligen Wölbungen des mit mehr als 5000 Katholiken angefüllten Tempels wiederhallten mit ergreifender Macht von den Wechselchören einerseits der Männerstimmen, andrerseits der wohl eingeübten jungen Leute. Da es noch nicht um die Einweihung der in der innern Ausschmückung unvollendeten Kirche zu thun war, die noch nicht einmal ihre Fenster hat, so wurde nach der Einsegnungs-Prozession das hochheilige Opfer auf einem im Chore einstweilen aufgeführten Altare gefeiert. Nach dem Evangelium berührte der Pfarrer von Genf in einem kurzen Vortrage das glückliche Ereigniß dieses Tages, dankte den Katholiken, die treu ihm die Hand geboten, das Werk einer zweiten katholischen Kirche in dieser Stadt zu fördern, und übertrug sie dann mit gerührter Stimme dem Hochw. Hrn. Mermillod, dem gelehrten Herausgeber der Annales catholiques de Genève, der von nun an der Pfarrvikar an der Frauenkirche sein wird.

Zum nachmittägigen Gottesdienst strömten die Massen beinahe noch dichter zusammen. Hr. Mermillod trat auf, um mit seiner beredten Zunge der freudigen Stimmung einen Ausdruck zu geben. Die Frauenkirche, sagte er, ist ein Werk des Glaubens. Hr. Vaurin, der Vater der Pfarrei, der Stifter ihrer Schulen und Gründer des Spitals, hatte sich ausgesprochen: „Mein Nachfolger wird die Kirche bauen; diese Aufgabe 'hinterlaß' ich ihm:" — sie ist ein Werk der Hoffnung, — denn als Hr. Dunoyer die schwere Last übernahm, setzte er alle seine Zuversicht auf die göttliche Vorsehung; sie verließ ihn nicht: — sie ist ein Werk der christlichen Liebe, zu welchem Arme wie Reiche, Auswärtige wie Einheimische beigetragen, welches zudem die Herzen und die Geister einigt, während die meisten neuen Schöpfungen in Genf Zwiespalt und Kämpfe nach sich ziehen. Nachdem er den Bau noch als eine Frucht der Glaubensfreiheit und einen Schmuck der Stadt dargestellt, endlich als ein Denkmal der Anbetung, die der göttlichen Majestät, und der Verherrlichung, die der allezeit unbefleckten Jungfrau gebührt, — fiel der Chor mit einem Gesang auf die unbefleckte Empfängniß ein. Es folgte die Litanei der Gottesmutter: — da stimmte Alles ein, Männer, Weiber, Greise, Kinder, — die ganze Kirche wiederhallte von Einer Jubelstimme.

⊢ * **Luzern.** Auch ein Beitrag zur **Diözesan-Seminar-Geschichte!** Der h. Regierungsrath von Luzern, in Erwägung der auch dieses Jahr wieder an die hiesigen Priesteramts-Candidaten ergangenen Weisung, ein auswärtiges Seminar zu besuchen, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß es noch nicht ganz gewiß ist, ob im nächsten Herbste (?) das projektirte Diözesan-Seminar wirklich eröffnet werden kann, hat den Erziehungsrath beauftragt, rechtzeitig die geeigneten Anträge vorzulegen, wie der Bestimmung des § 38 des Erziehungsgesetzes vom Jahr 1848 Vollzug gegeben werden könne. Diese Bestimmung lautet: „„Der Erziehungsrath wird darauf Bedacht nehmen, einen weitern (vierten) Kurs für praktische Vorbildung zum geistlichen Stande anzuordnen, so lange als kein Diözesan-Seminar errichtet wird.""

⊢ * **Zug.** (Brief.) Rettungsanstalt am Fuße des Gubels bei Neu-Egeri. Sonntags, den 4. Oktober, wurde da ein recht erfreuliches Fest begangen, die Kirchweihe (Kilbe). Es haben sich dabei eingefunden die Stifter der Anstalt: Hr. Landammann Hegglin, R.-R. Georg Bossard, Pfarrer Röllin, Fabrikant Schmid von Gattikon, Kt. Zürich, und Statthalter Henggeler von Unteregeri, nebst mehrern eingeladenen Gästen der Umgegend geistlichen und weltlichen Standes. Nach eingenommenem Mittagsmahle tummelte sich die frohe Jugend in lustigen Spielen; Stifter und Gäste besahen die schöne Hauskapelle, dann Küche, Keller, die Schlafsäle, Scheuer, Blumen- und Gemüsegarten, die Badeanstalt u. s. w. Später wurde Rundschau gehalten über die Kinder, die fleißigern und bessern mit kleinen Prämien begabt, und zu guter Letzt sämmtliche mit Kaffe und Küchlein bewirthet. — Wie wohl mag ein so liebevolles Benehmen der angesehensten Männer des Landes den armen Kindern thun? Wie vieles zu ihrer humanen und christlichen Bildung beitragen? — Die Anstalt zählt wirklich 110 Kinder (Knaben und Mädchen), so viele nämlich, als die Räumlichkeiten aufzunehmen gestatten.

⊢ * Menzingen. (Brief.) Der Anbau an das Lehrschwesternhaus ist beinahe vollendet; er ist wohlgelungen, großartig und bietet für die Herbstzeit, wo die Schwestern sich wieder sammeln, und zu neuer Arbeit stärken, für

80 — 100 derselben hinlänglichen Raum. Die Anstalt selbst ist in schönstem Gedeihen. Am Feste des hl. Michaels haben acht Novizinnen Profession abgelegt, acht werden dieses im künftigen Hornung thun, womit dann die Zahl der Professen auf 64 steigt. Kandidatinnen sind wirklich gegen 40. — Ein Ablager der hiesigen Lehrschwestern befindet sich in Wurzach (Würtemberg), woselbst 3 derselben ein Convikt und eine Töchterschule halten, welche in kurzer Zeit einen ausgezeichneten Ruf erhalten hat. — Ebenso, wie die Lehrschwestern-Anstalt in Menzingen, gedeihet das Kloster zur ewigen Anbetung auf dem Gubel, wo wirklich 22 Professen sich befinden.

Herr Landammann Hegglin und Hochw. Hr. Pfarrer Röllin haben in Menzingen auch eine sehr gute Waisenanstalt errichtet, worin gegen ein wöchentliches Kostgeld von 2½ Fr. auch Kinder aus andern Kantonen aufgenommen werden. Diese Anstalt steht ebenfalls unter der Leitung einer Schwester aus dem Lehrschwesternhause.

Ausland. Rom. Der König von Neapel und der Papst haben das Bedürfniß gefühlt, sich einander zu nähern, und eine gemeinsame Verständigung über die im südlichen Italien zu ergreifenden Maßregeln der Ordnung herbeizuführen. Beide Souveräne werden zu diesem Behuf in Terracina eine Zusammenkunft haben.

Oesterreich. Wien. Nach einer statistischen Darstellung des Vereinswesens im Kaiserthum Oesterreich aus den Akten des k. k. Ministeriums bestehen in diesem Kaiserstaate 6213 Vereine. Davon sind bestimmt: für Zwecke der Religion und des Cultus 3537; — der Säuglingbewahrung 10; — der Kleinkinderbewahrung 68; — der Kinderkrankheiten, Taubstummen, Blinden 16; — der Bildungsförderung unter den arbeitenden Klassen 58; — der Handwerksgesellen 29; — der Wohlthätigkeit im engeren Sinne 158; — der Kranken-Unterstützung 359; — des Begräbnisses 349; — der Versorgung 114.

— Wien. Das Verzeichniß der öffentlichen Vorlesungen an der hiesigen Universität im Wintersemester 1857/58 ist so eben erschienen. Nach demselben werden an der theolog. Fakultät 17 Gegenstände durch 10 Professoren und Docenten vorgetragen.

Schweizerischer Pius-Verein.

— * In Hochdorf, Kt. Luzern (der Pfarrgemeinde des sel. Vaters Leu), hat sich ein Orts-Verein von weiblichen Mitgliedern gebildet, welche der Centralkasse sogleich ihre halbjährliche Beisteuer mit **Fr. 34. 20 Cts.** zugesandt haben. Dank den edlen Geberinnen! Auch die Bildung eines männlichen Orts-Vereines ist in Hochdorf gesichert.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Thurgau.] Hochw. Hr. Joh. Rieser, vor Kurzem zum Pfarrer nach Gündelhart erwählt, ist nun zum Pfarrer in Gachnang, wo er bisher Administrator war, ernannt. — Hochw. Hr. B. Taubenberger, bisher Kaplan in Lommis, ist Kaplan auf St. Pelagiberg geworden. — [Zug.] Als Kaplan nach St. Wolfgang ist Hochw. Hr. Bernh. Brandenberg, bisheriger Kaplan in Risch, gewählt, an dessen Stelle Hochw. Hr. Jodoc Köpflin von Hohenrain tritt.

Priesterweihe. [Bisthum Basel.] V. Frater Jakob Donauer von Küßnacht erhielt den 18. Oktober die Priesterweihe in Solothurn.

† **Todesfall.** [Luzern.] Sonntags, den 25. dieß, Morgens 5 Uhr starb in Luzern R. P. Lucius, gewesener Provinzial der schweizerischen Kapuziner-Provinz, Custos romanus, eines plötzlichen Todes, im Augenblicke, wo der Selige sich in die Kirche zur Spendung des hl. Beichtsakramentes begeben wollte. (Die Kirchenzeitung wird einen Nekrolog mittheilen.)

† M. R. P. **Lucius Rhætus** ex Trimmis. — Voc. Joan. Keller. Baptizatus 1810, 7. April. — Capuc. ord. prof. Solodor. 1827, 16. Oct.

Anno 1831 absolut. studiis Dornacum.
„ 1833 Concion. Solod.
„ 1835 Badæ Concionat.
„ 1841 Suitii Concion.
„ 1842 Suitii Guard. et Concion.
„ 1845 Tugii Guard. et Concion.
„ 1848 Tugii Vicar. et Concion.
„ 1851 Tugii Guard., Concion., Definitor et Custos.
„ 1854 Provincialis.
„ 1857 Lucernæ Vicar., Concion., Custos rom.
„ ibidem apoplexia tactus a Deo vocatus ad meliorem, ut spes est, transivit, die 25. Oct. ejusdem anni.

Korrespondenz. Der Schluß des Memorials des Stiftes Rheinau, eine interessante Mittheilung über die höhere Lehranstalt Luzerns und einige andere Einsendungen müssen aus Mangel an Raum verschoben werden.

Der Unterzeichneten glaubt seinen

St. Ursenkalender

für das Jahr 1858

(auf dem Titelblatt die prachtvolle Vorderseite der St. Ursenkirche) dem gesammten Publikum bestens empfehlen zu dürfen. Derselbe hat zwei ganze Druckbogen mehr als andere Kalender, viele schöne Bilder und ein Jahrmärkte-Verzeichniß, wie vielleicht keines existirt. Um dasselbe so genau als möglich zu liefern, hat der Unterzeichnete mit bedeutenden Kosten sich an die betreffenden Behörden beinahe sämmtlicher Kantone gewendet. Unter den Geschichten befindet sich eine sehr merkwürdige aus der Schreckenszeit des Franzosen-Ueberfalls in Unterwalden 1798; diejenige eines noch lebenden Solothurners aus dem französisch-russischen Kriege unter Napoleon I.; die Geschichte des Hauenstein-Unglückes am 28. Mai 1857. — Wohl zu bemerken ist noch, daß dieser Kalender herausgegeben ist vom solothurnischen „Vereine zur Verbreitung guter Bücher" und daß der von dem „Schweizerischen Pius-Verein" veröffentlichte Prüfungsbericht diesen Kalender als für Jedermann empfehlbar erklärt hat. Der Preis ist 20 Cts., dutzendweise nur 15 Cts. das Stück.

B. Schwendimann,
Buchdrucker in Solothurn.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.